Theobota und den Bischof Johann von Bergamo zum Katholicismus bekehrt worden war, erbaute in Pavia eine dem hl. Ambrosius, dem großen Gegner des Arianismus, geweihte Kirche (Döllinger, Handbuch I, 2, 173). Unter seiner Regierung verschwand der Arianismus fast völlig. Unter Papst Sergius I. (687—701) verlieren sich auch die letzten Spuren des Schisma's (Dreikapitelstrites) im Langobardenreich. Uebrigens ist die Lage der Kirche in Italien in dieser an christlichen Denkmälern armen Zeit in tiefes Dunkel gehüllt. Nur aus dem Namen ergibt sich, daß der höhere Clerus seit König Luitprand (713 bis 743) überwiegend aus Langobarden bestand. Seit dem Verschwinden des Arianismus hatte sich offenbar ein mehr religiöser Geist der Nation bemächtigt. Kirchen und Klöster wurden in großer Zahl gestiftet und reich dotirt. Selbst des Königs Aistulf Schwager, Herzog Anselm von Friaul, stiftete (um 752) das berühmte Kloster Nonantola im Robenessischen, wurde dessen erster Abt und soll in verschiedenen Klöstern 1144 Mönche unter seiner Leitung gehabt haben. Luitprand bestätigte in seinen Gesetzen die Beschlüsse der Synoden und begünstigte besonders die Stiftung von Hospitälern. Gegen das Ende des langobardischen Reiches aber verschlimmerte sich der kirchliche Zustand, und Paul Barnesfried, der Geschichtschreiber der Nation, klagt, daß die einst so hochgeehrte Kirche des hl. Johannes zu Monza wie verlassen stehe und sich in den Händen simonistischer und sittenloser Priester befinde (Paul. Diac., Hist. Langob. 5, 6). Die Könige Luitprand (713—744), [Kachis,] Aistulf (749—756), Desiderius (seit 756) verfolgten Vergrößerungspläne; insbesondere ihr Streben, ein einheitliches Königreich Italien zu schaffen und auch den Kirchenstaat von sich abhängig zu machen, sollte sich für den Bestand des Reiches selbst verberlich erweisen. Die ehemals byzantinischen Besitzungen waren von ihnen bereits erobert bis auf Istrien, Venetien, den Ducatus Romanus, Neapel und Südcapabrien. Als die Langobarden nun immer gewaltiger gegen Rom andrängten, rief Papst Stephan II. den Frankenkönig Pipin zu Hilfe; dieser erschien 754 und 755 zu Rom und machte die den Langobarden abgenommenen ehemals byzantinischen Besitzungen, die Pentapolis und die Romagna, im Ganzen 24 Städte mit ihrem Gebiet, der römischen Kirche zum Geschenk. Aus derselben Veranlassung rief Papst Hadrian den Frankenkönig Karl; dieser machte 774 dem Langobardenreiche ein Ende, vereinigte die Länder desselben mit dem fränkischen Reiche und brachte durch neue Schenkung den größten Theil des Exarchats an den Kirchenstaat. Calabrien und Apulien blieben den Byzantinern. Die langobardischen Herzoge von Friaul, Spoleto und Benevent behielten ihre Besitzungen als fränkische Lehen. (Koch-Sternfeld, Das Reich der Langobarden, München 1839; Flegler, Das Königreich der Langobarden in Italien, Leipzig 1851; Abel,

Untergang des langobardischen Reiches, Östtingen 1858.)

Nach dem Testamente Karls d. Gr. vom Jahre 806 (Einhard, Chron. ad ann. 806, M. G. SS. I, 353) hätte Italien ein selbständiges Königreich unter der Oberhoheit des Kaisers sein sollen. Durch den frühen Tod zweier Söhne wurde diese Bestimmung illusorisch. Doch blieb das Königreich Italien in den Händen der ächten Karolinger (Ludwig I. [Bernhard], Lothar, Ludwig II., Karl der Kahle) bis zur Absetzung des letzten, nämlich Karls des Dicken 887. Unter der Herrschaft der Karolinger gestalteten sich die Rechtszustände der Kirche in Ober- und Mittelitalien nach denselben Grundsätzen wie in den übrigen karolingischen Theilreichen Deutschland und Frankreich. Die Bischöfe wurden mit staatlichen Vollmachten und mit Grafenrechten ausgestattet und erhielten das Privilegium, daß in ihrer Stadt ohne ihre Zustimmung kein königlicher Beamter Gericht halten durfte. Die eigentlichen Regenten unter Ludwig dem Frommen waren Abt Adalhard von Corbie, später erster Abt von Corvey, und dessen Bruder Wala, später Mönch in letzterem Kloster. Die missi dominici waren meistens Bischöfe und Aebte; auf den Reichstagen bildeten die kirchlichen Würdenträger die Mehrzahl und hatten den Vorrang. Durch die Immunität der kirchlichen Güter erhielten sie zahlreiche Hinterlassen, die sich in ihren Schutz begaben. Das Kirchen- und Klostergut war geschützt. Doch erhoben die Erzbischöfe von Ravenna im 8. und 9. Jahrhundert vielfach Opposition gegen den päpstlichen Stuhl, widersetzten sich der Feststellung der päpstlichen Herrschaft über das Exarchat, übten Verdrückungen in der Pentapolis und stützten sich hierbei auf den byzantinischen Kaiser (Döllinger, Lehrbuch der Kirchengesch. II, 70). Als Nachwehen des durch den Dreikapitelstreit ausgebrochenen Schisma's dauerten noch Rivalitäten zwischen den Patriarchen von Grado und Aquileja fort, bis endlich Leo IX. (1053) dahin entschied, dem Patriarchen von (Alt-)Aquileja, welcher zu Udine in Friaul residirte, sollten die altlangobardischen Bisthümer unterstehen, dem von Grado (Neu-Aquileja) das Gebiet von Venedig und Istrien (Gams, Ser. opp. 774). Für die Bischöfe dieses Gebietes entstand eine Schwierigkeit dadurch, daß der König der Lombarden und zugleich die venetianische Regierung die Hulldigung von ihnen verlangten, und der Patriarch hatte manchen Kampf mit der Republik, zu deren Gebiet seine Residenz gehörte, zu bestehen.

Für die Förderung der Bildung in Italien hatten Kaiser Lothar I. und die Päpste Eugen II. und Leo IV. gewirkt. Ivrea, Pavia, Turin, Cremona, Verona, Vicenza, Fermo, Florenz hatten blühende Schulen. Die römische Synode von 826 verordnete (c. 34), daß an allen Dom- und Landkirchen, und wo es sonst nöthig sei, Lehrer (magistri et doctores) anzustellen seien, welche die artes liberales und die sacra dogmata (Theologie) lehren (Hefele, Conc.-Gesch.